

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915 Nr. 440

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Kurt Böhme, Halle (Saale).
Verleger: Kurt Böhme, Halle (Saale).
Druck: Kurt Böhme, Halle (Saale).

zweite Ausgabe

Verleger: Kurt Böhme, Halle (Saale).
Druck: Kurt Böhme, Halle (Saale).

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110
Gaußstraße: L. S. Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Sonntag, 19. September 1915

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 8
Fernruf Amt Kurirtel Nr. 6290
Straß und Berlin von Otto Cielie, Halle (Saale)

Ein Angriff auf die Dardanellen in Sicht?

Ueber zwei Millionen Türken unter den Waffen

Außerordentliche Vorbereitungen der Verbündeten an den Dardanellen

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Regierungsfremde und feindliche Blätter, unter letzteren „Embros“, berichten übereinstimmend von riesigen Vorbereitungen der Verbündeten zu einem neuen Hauptsturm auf die türkischen Stellungen auf Gallipoli und auf die Meerenge der Dardanellen. An der Operation der Marine, die besonders energisch werden soll, werde eine große Anzahl Uferboote und Gefechtsboote, mit sehr starker Artillerie ausgerüstete Schiffe teilnehmen, und neue Landungstruppen werden in großer Anzahl in der Nacht nach Asien angebracht. Zur Bekämpfung der deutschen Uferboote seien in der Meerenge besondere Apparate angebracht worden.

Wenn der „Corriere della Sera“ aus der Schule geschöpft haben sollte und nicht gefälscht hat, um uns bange zu machen, so dürfen die Verbündeten sich auf einen heißen Empfang gefaßt machen. Das geht aus einer Unterredung hervor, die der Vertreter des „F. L.“, Emil Ludwig, mit dem türkischen Kriegsminister Enver Pascha gehabt hat.

Dieser rühmte die deutsche Hilfe vor den Dardanellen und betonte, daß man, soweit Deutsche dort seien, mit ihrer Leistung und Zügelung zu Wasser und zu Lande sehr zufrieden sei. Auf die Frage, ob nicht ein russischer Vorstoß auf Konstantinopel zu erwarten sei, erwiderte Enver Pascha: Wir sind fertig; sie können kommen, wo sie wollen. Wir haben über zwei Millionen Mann unter Waffen. Am vorigen Sonntag hatten wir 1 940 000 Mann. Seitdem sind neue Gebirge geschickt worden, jedoch nur auf zwei Millionen gekommen sind. Circa 50 000 unternormale Armeekorps und Griechen sind hier nicht mitgezählt. Auch die jüngsten diesjährigen Mannschaften sind noch nicht dabei.

Und nun mögen Engländer, Franzosen und Italiener kommen.

70 000 Russen in der ersten Septemberhälfte gefangen

Die Verluste der Russen an Gefangenen in der ersten Septemberhälfte betragen nach Angabe der deutschen und österreichisch-ungarischen Generalstabsberichte 127 Offiziere und rund 70 000 Mann. Außerdem sind zwölf Geschütze und 113 Maschinengewehre erbeutet worden.

Der Zepellinschreden in London

In einem Londoner Bericht der „Stockholmer Zeitung“ „Affontidningen“ werden die Beobachtungen eines Augenzeugen des letzten Zepellinschredens mitgeteilt. Es heißt darin:

Mein Surren der Propeller hörte man klopf: „The are coming! They are coming!“ Obwohl es irreführend von der Polizei verboten ist, auf die Straßen herauszugehen, haben die Bewohner meistens in Richtung die Straßen besorgt. Alle Häuser wurden augenscheinlich ausgelöscht, und London erhielt bald das ungewöhnliche Aussehen einer ausgehöhlten Stadt. Als die Scheinwerfer den Zepellin beleuchteten und infolge Senkung seines hinteren Teiles die Route der Richtung wies, sah das Publikum sehr, da es gleichzeitig von Ballonabwehrkanonen beschossen wurde, so begannen sie zu jubelieren, aber zu frühzeitig, da keine Kugel ihr Ziel erreicht hatte. Nach der Beschießung waren die toten Geräusche über den angegriffenen Schreden im Anlauf. Man erfuhr, daß ein großer Schreden in die Luft aufsteigt, und daß die Schreden in einen Zimmerraum verdonnert wurde. Manche erzählten auch, daß das Luftschiff abgebrochen worden sei. Daraufhin erwiderte die Menge, was man mit dem Deutschen antworten solle: „An Sünde zereichen“ mit einer Dama. Mein, wie sollen sie leben auf dem Trafalgar Square röhren!“ antwortete ihr Mann.

Der Korrespondent hat am nächsten Tage in Begleitung eines russischen Journalisten Stockholm, wo der Schreden am größten ist, besucht. Von Liverpool Street geht kein Zug mehr ab. Die ankommenden Passagiere sind gesunken. Bei Fenchurch Street aussteigen. Auch diese Straßen in der Nähe der Bank sind sehr übel zu geräuscht. Alle Fenster sind zertrümmert, und viele Häuser zeigen große Schrägung, als Beweis, daß sie in ihren Grundpfeilern erschüttert waren.

Italien beteiligt sich am Flaggenbetrug

Schweizerischen Blättern wird aus Moskau gemeldet, hier wird ein Geheimbefehl an die italienische Handelsflotte bekannt, in dem die Führung neutraler Flaggen für die italienische Handelsflotte wegen der Torpediermangelgefahr angeordnet wird.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 18. September. Amtlich wird verlautbart: 18. September:

Russischer Kriegsschauplatz

Die russische Offensive in Ostgalizien ist an der Strypa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Sereth. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Anzeichen förmlichen Aufbruchs lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Ost und Gile vor sich ging. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitt, erreichten sich als sehr groß. — An der Tisza ist die Lage unverändert. — Im wolgynischen Festungsbereich deutet der Kampf mit überlegenen russischen Streitkräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nahmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück. — Die 1. und 2. Streitkräfte in Litauen er kämpften sich im Verein mit den Verbündeten den Uebergang auf das nördliche Ufer der Szegara.

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Tiroler- und Kärntner Grenzgebiet hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Ein Halbbrand vor unserer Kopenstellung (südlich Schlöden) zwang die Italiener, ihre Linien zu räumen. Im Raume von Altsch mütet sich der Feind unter schweren Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Besatzungen heranzuarbeiten. Wiederholte italienische Angriffe auf den Noveletin und gegen die Stellungen am Wehänge des Favoret brachen zusammen.

Die Behauptung des offiziellen italienischen Tagesberichts vom 16. September, wir würden Gefechte verwenden, die Blaufäule enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Erfindung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallallunt.

Stimmungsumschwung in Rumänien

Ueber die Haltung Rumaniens ist in Konstantinopel nichts Sicheres bekannt, aber Riende, die in der letzten Zeit die Balkanpolitik ändern geworden ist. Trotzdem der Verbündeten in Bulgarien und Sofia mit Hochdruck arbeitet und die Russenfreunde Rumaniens und Bulgariens ihr Möglichstes versuchen, auf die Westfront zu wirken und sie gegen die Mittelmächte aufzureizen, wird in Rumänien die Zahl derer täglich größer, die die Politik des Königs aufgeben. Daß der Wille der bulgarischen Regierung unerschütterlich und die Opposition ohnmächtig ist, wird schon in nächster Zeit der Welt klar werden. Vorbereitende Maßregeln sind bereits angeordnet, die darauf hinzielen. In Bulgarien hat die strenge Kontrollen nach der Türkei aufgehört; die Rumänen empfinden kaum noch die Grenzbarriere. Auch Rumänien zeigt sich bei der Geduldstrategie freundlicher gesinnt. In Sofia bereitet sich das Volk zur Nationalfeier der dreißigjährigen Vereinigung Nord- und Südbulgariens vor. Einmalige macedonische Flüchtlinge, die unter die Waffen gerufen werden, planen große Demonstrationen. Durch die Umkehr der Verhältnisse ist der Güterverkehr mit Griechenland und Bulgarien erschwert, aber nicht gestoppt, wie in der Presse verbreitet wurde. Hier in Konstantinopel ist alles ruhig und festgelegt.

Die Zurückberufung des österreichisch-ungarischen Botschafters aus Washington

Das österreichische Bureau meldet aus Washington: Als der amerikanische Botschafter in Wien die Note bezüglich der Abberufung Dumbas übermittelte, erhielt er die Antwort, Dumba werde zum Zweck der Veranschlagung zurückberufen werden.

Der Arabie-Fall und die Unterbootsfrage

Wie der New Yorker Sonderberichterstatter des „F. L.“, meldet, die Zusicherung wegen der Dampfer „Cyprian“ und „Orbuna“ als beigelegt angesehen. Alles hängt jetzt vom Arabie-Fall ab, der die Entscheidung der ganzen Unterbootsfrage in sich schließt.

Die 59. Mobilmachungswoche

Die kriegerischen Ereignisse der vergangenen Woche haben die Lage auf dem westlichen Schauplatz nicht verändert. Wertenswert ist, daß die Engländer nach den Angaben, die Lord Milner im Unterhause machte, ihre Aufgabe in Nordfrankreich um elf Divisionen vergrößert haben, und dadurch in den Stand gesetzt worden sind, die 50 Kilometer ihres Anfalls an der Sechshundert-Meter-Front um 17 englische Meilen zu vermehrten. Sie halten demnach im dortigen Stellungskriege, da eine englische Meile nur anderthalb Kilometer lang ist, um jetzt ab ganze 75 Kilometer besetzt, also nicht viel mehr als den zehnten Teil der gesamten Verteidigungs-Linie. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um Großbritannien am nächsten gelegene Gebiete, wo Calais und Boulogne in diesem Kriege längst englische Brückköpfe geworden sind. Englands Sorgen sind jetzt nicht gering. Mit der Werbung hapert es und nicht minder mit der Munitionsfabrikation. Auch sind die englischen Arbeiter Engländer und allein auf die Erhöhung ihrer Löhne bedacht. Sie müssen die Arbeitslosigkeit für sich aus, ohne sich an die Interessen ihres Vaterlandes zu kehren. Auch der Unterseebootskrieg, der im Atlantischen Ozean und in der Nordsee, im Mittelmeere wie im Schwarzen Meere dem Handel des Völkerbundes noch wie vor tiefe Wunden schlägt, hat nichts von seiner Schärfe eingebüßt, wie neben England jetzt besonders Frankreich zu seinen großen Leidwehen erfährt. Ob es die Schließung seiner wichtigsten Häfen bald wieder aufheben kann, weiß noch dahin. Vorläufig scheint man in Paris die Mittel zur Abhilfe nicht gefunden zu haben. Noch mehr als der Handelskrieg ist der Suffizienz den rechnenden Vätern auf Nervon und Geschäftslage gefallen. Wieder sind Zepeline über Mittel-England erregt und haben in der Nacht zum 12. September die Docks von London und in der Nacht zum 13. September die Befestigungen von Southend ausgiebig mit Bomben belegt. Die Folge war, daß nun auch die englischen Behörden dem Verpöbel ihres Königreiches folgen und Londons gefährdete Straßen verlassen wollen, um irgendwo in der Verborgenheit ihr neues Heim anzuschlagen.

Großes haben unsere Zepeline bereits geleistet, auch über Ausland waren sie nicht untätig. Dort haben sie die Bahnhöfe Lida und Wilejka sowie den bedeutendsten Stützpunkt der feindlichen Flotte in Valtiport unter ihre Bomben genommen. Mit den Luftkriegen wetteiferten unsere Flugzeuge, wie ihr erster Erfolg beweist, indem dem Feind in der Luft einen Beweis lieferten, daß sie nach diesen Absichtungen zum westlichen Schauplatz zurück, so müssen wir feststellen, daß es dort im großen und ganzen auch in dieser Woche bei den üblichen Artillerie- und Minenkämpfen geblieben ist. Schwache Angriffe des Feindes bei Saignelle, unweit Meles, sowie am Hartmannsweilerkopf in den Bergen wurden von den deutschen Truppen mit leichter Mühe abgewiesen. Von einem Zusammenstoß der französischen und italienischen Geere mit oder ohne Beteiligung der Schweizer Neutralitätsbohot hat man nichts mehr vernommen.

Unverändert blieb auch die missliche Lage in den Alpen und am Nigro, unverändert auch vor den Dardanellen. Lediglich die Unruhe scheint einen Wechsel in der Führung des Kommandos noch sich zu geben. Gerade dieses Wechselverbot, das wir bald chronisch bald überstanden, bald in der Krisis begriffen- und allen Befehlsüberstellungen in den Seeren unserer Feinde finden, ist ein böses Zeichen für ihre Kriegsanstalten, und ein klarer, gewichtiger Beweis für die große Bedeutung der Eroldge, die der neue Dreißig bisher errungen hat, ob er nun in Abwehr feindlicher Unternehmungen beharrt, wie in West und Süd und Südost, oder eine großzügige, andauernde Offensive durchführt, wie im Osten. Nur Markall freundschaft Stellung scheint unerschüttert. In das Gebiet der Fronten und an den, der keine Truppen besetzt, mag man sich noch nicht heran, man läßt vielmehr bei French die Entscheidung, die bei allen anderen nicht durchdringungen vermag, gelten und sieht die Ursache seiner Niederfolge in dem Mangel an Munition und in der Dickfeiligkeit und Schwermüdigkeit seiner arbeitenden Soldateske. Daß Cedrona krank geworden ist, nimmt uns nicht wunder. Weder die Artillerie der Italiener noch ihre Infanterie ist imstande, die Front unserer Verbündeten zu erschüttern. Auch in diesen Tagen wollte es bei Doderbo oder Blama, vor Altsch oder Tolmein durch- und nicht glücken. Wohl aber gelang es österreichisch-ungar.

Widerlegung deutschfeindlicher Verdächtigungen

Die „Agence Havas“ wendet sich gegen das in der deutschen Presse vielfach behauptete...

Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten

Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten hat die Schifffahrt im östlichen Mittelmeer und dem Ägäischen Meer fast ganz zum Stillstand gebracht...

Schweizer Getreidehöchstpreise

Bern, 17. September. Das Schweizer Militärdepartement setzte vom 20. September ab den Verkaufspreis für 100 Kilogramm Weizen auf 37,5 Fr. fest...

Neue Steuern in Italien

Rom, 18. September. (Agenzia Stefani.) Als Vorstufe für außerordentliche Erfordernisse des Staats...

Ein spanisches Dementi

Paris, 18. September. (Havas.) Die spanische Gesandtschaft in Paris dementiert vor neuem in ausländischer Weise eine Meldung der Presse...

Provinz Sachsen und Umgebung

- Ritter des Eisernen Kreuzes
Das Eisenerz 1. Klasse erhielten: Unteroffizier B. D. Schmidt...

Schwarze Perlen

Kriminalroman von August Eichl. Vor dem Schlosse fuhr ein Wagen vor. Die Baronin eilte zum Fenster und schob den Vorhang etwas zurück...

A. D. Dr. Kund und Sengerhausen, Landsturmmann R. Kuffschach aus Merseburg und Schriftführer Richard Perutz aus Bernburg.

— Kriegerdenkmal, 18. Sept. (Wlanzen) Ergebnisse der kriegsigen Schiffsreisen...

— Ostfest, 18. Sept. (Die Kreisstadt) Mansfeld an den Kaiser. Die am Dienstag hier stattgefundenen Kreisfeste...

— Kasselei, 18. Sept. (Die Güte des Waldians) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

— Kasselei, 18. Sept. (Ermäßigungen der Kreispreise) In der letzten Sitzung des hiesigen Kreisrat...

W. Rathhausen, 18. September. (Zeitungswelt) Kriegsangelegenheiten. — Feuerungsanlagen. Die Stadtverordneten...

W. Klau, 18. Sept. (Wöchentlich) In der Nacht zum Mittwoch wurde der Bahnhofsplatz 88 von einem D-Que überfahren...

— Gedächtnis, 18. Sept. (Gedächtnis) Durch den Tod gefundener, hat die hiesige Kirche eine Absehung...

Die Uebergabe des Boothaus-Neubaus des halleischen Rudervereins „Bölberg“ e. V.

erfolgte am 11. September. In der Friedenseit, am 20. Mai 1914, begann am dem bereits...



mit dem Ellenbogen anstößt und mit dem Kopf auf mich deutet. Ich stehe in einer Dumfloss, fahre in die Bank hinein...

Das feine Fräulein

Von F. Mollenhoff

(Schluß.)

Seitdem ſah ſie alle Abende im Kreiſe der Familie Wendeler. Sie war munter, aber dann und wann verriet doch ein ſeufziger, daß eine heimliche Traurigkeit auf ihr lag. Der Wertbrief war leider nicht gekommen, ſo gern ihn der alte Briefträger dem Fräulein gebracht hätte, wenn er ihn zur Beſtellung bekommen hätte. Es muß ja arg für eine ſo feine, vornehme Dame ſein, ſich in Geldberlegenheiten zu befinden.

Wenn ſie nur einen wüßte, der mir hundert Mark vorſtreden würde, ich gäbe ſie ihm mit Zins und Zinſezins zurück," ſagte Emma Weber eines Abends und ſah gedankenvoll in den blühenden Ernenhimmel, und bald darauf ſtand ſie auf, ſagte allen freundlich „gute Nacht“ und ging leiſten Fußes in das Haus hinein.

Nachdem ſie gegangen war, ſah die brave Familie erſt einen Augenblick ſchweigend beſammen. „Es iſt fatal," ſagte nach einer Weile der Vater, indem er ſeine Hände abwaſcht und ſich den Kopf kratzte, „man möchte ihr helfen und man möchte auch nicht.“ „Ja, das iſt ein wahres Wort," ſagte die Mutter energisch, „aber man muß es bleiben laſſen. Es gibt zu viel Schlechtigkeit in der Welt, da kennen wir uns nicht aus.“

„Fräulein Emma iſt nicht ſchlecht," ſagte Wilhelm in einem Tonfall, als regitiere er ein lyriſches Gedicht. „Das glaube ich auch nicht," bemerkte Elſe Bräutigam. „Das will ich auch damit nicht gelagt haben," ſing die Mutter wieder an. „Aber ſchließlich haben wir auch noch keinen Fennig Miete bekommen. Ich hätte jetzt gern einen Poſten Weinbrand für Elſe gekauft und hätte mit der Miete gedeckelt. Nun, wir können ja abwarten, aber noch hundert Mark zu veranſagen, das wäre unſinnig.“ „Das wäre es," wiederholte der Vater. „Hundert Mark iſt eine große Summe," ſagte Elſe.

„Seit jenem Abend lag ſtatt der ruhigen Seiterkeit eine ſchwere Trübe über dem friedlichen Kreis. Alle warteten ſie auf Emmas Wertbrief. Und endlich bekam Fräulein Weber einen Brief. Er ſtredte in einem heſſiſchen Akzent und noch ſtark nach Parſium. Ein Wertbrief iſt es nicht, aber Emma lächelte freudig, als ſie ihn geleſen hatte, und ſagte mit herzlicher Stimme: „Meine lieben Freunde, morgen alle wird der dumme Brief da ſein. Aber übermorgen muß ich euch leider verlaſſen.“

„Es war, als ſchüttete ſie Tränen herunter. „So will ich denn ſchon heute meinen Koffer voranſchicken als ein Hilft, das mich erſchöpfend müder ſein, denn jetzt will ich fortan kommen. Sie lächelte ſich ſelbſt ſchmeichelnd im Geiſte. Wilhelm half mit traurigen Augen den Koffer beſtimmen; der alte Dienſtmann, der ihn gebracht hatte, holte ihn und brachte ihn zum Wohnhof. Das Fräulein war angeſtrent vom Wachen und wollte ſich auf einem längeren Spaziergang erholen. Aber heute und morgen wollte ſie noch ganz gemächlich mit ihren lieben, lieben Wirtin beſprechen ſein.

Der Mond ſchien über über das Feld, und Wendeler mit Familie ſah wieder friedlich vor der Haustür. „Das Fräulein bleibt lange," ſagte Wilhelm. „Sie wird noch

Deutſche Worte.

Ein Menſch, der Gott gehorcht, erwählt das beſte Teil;

Ein Menſch, der Gott verläßt, verläßt ſein eignes Heil.

Chriſtian Fürchtegott Gellert.

Wer durch das Eiſen ſiegt, hat ritterlich geſiegt; Betrüglich hat geſiegt, wer durch das Geld geſiegt;

Friedrich von Kogan.

Wie die Buche ſich hebt! So wipfelt deutſcher Gedanke,

Seiner Wurzel bewußt, ſäßen in den Himmel hinein.

Emanuel Geibel.

Nicht prahlen, daß man tapfer ſei, Nein, tapfer muß man ſein.

Gottfr. Aug. Bürger.

im Gaußhof Hengſtensberg ſitzen," ſagte die Mutter. Der Mond ſiegt immer höher, oben das Fräulein, Emma kam. Sie wird eine Monatszeitpromenade machen; Kommt, das wollen wir auch tun, Elſe," ſagte der Lehrer, und das Brautpaar ging den ſchönen Rod am Sternfeld herunter.

Als ſie noch einiger Zeit zurückkehrten, kam gerade Wilhelm von der anderen Seite mit langen Schritten dahergerannt. „Sie iſt abgereiſt," ſchrie er und ſank atemlos auf einen Stuhl.

„Abgereiſt," ſchrie der Lehrer: „o weh," und er ſuhr ſich ſöhnend durch die Haare. Elſe begann fürchtbar zu weinen und konnte kein Wort über die Lippen bringen. Die Alten ſahen mitleidſam. „Meine doch nicht, Elſchen," ſagte der Lehrer und ſtreichelte ihr die Hände. „Du ſoſt doch gar keinen Grund dazu.“ „D, du weiße ja nicht," ſchloß die Elſe. „Ich habe ihr ja die hundert Mark gegeben.“

„Donnerwetter," murrte der Vater. „Ich habe ſie ihr auch gegeben.“ „Und du, Wilhelm?" fragte die Mutter rauh. „D, ich auch. Natürlich," ſagte Wilhelm träumeriſch und ſah in die Ferne. „Und du, Mutter, warſt die Ge-

ſcheit," ſagte der Vater, hilfeſuchend ihr ins Geſicht blidend. „Ich habe ſie ihr auch gegeben," ſagte die Mutter mit feierlicher Stimme. Alle prallten zurück.

„Hundert Mark," ſagte der Lehrer nach einer Weile und verriet damit, daß er auch Unterricht im Rechnen gab. „Und die verlorne Miete," fügte die Mutter wehleidig hinzu. „Donnerwetter, und man weiß gar nicht, wo recht, wo ſie her war. Sie hat von ſo vielen Kindern erzählt."

„Mir ſcheint, es wäre beſſer, wenn wir wüßten, wofin ſie iſt," erwiderte die Mutter barock und ſtand auf, um die Gartentür zu verriegeln. Es war auch Zeit dazu, denn das Städtchen lag ſchon im ſommermäßigen Dunſel.

Das Tier im Weltkriege

Für immer haben ſich unſere kaperen Krieger in unſeren dankbaren Tieren ein Denkmal geſetzt. Kind und Kindeskind werden ihren Ruhm verſuchen, und die Dichter ihre Sätze erfinden laſſen, daß der Sang von den Heldentaten, die in dieſem großen, kühnſten Kriege vollbracht wurden, weit hinaus in alle Zeiten erklingen möge.

Doch da ſieß noch ein ganzes Heer von Kampfes- und Lebensgeſchäften, die auch an dieſen blutigen Tagen ihren Teil gehabt haben, und denen wir unſere Dankbarkeit nicht verſagen dürfen, das ſind die vierbeinigen Kriegesgeſellen. Das Schickſal, das, wie aus einem Geiſt mit ſeinem Reiter, im ſchweren Gelock unter Kanonenbatterien und Artillerieſchützen zum Sturmangriff voranſuhr, das den Patronenſpeicher ſiegt und rauh über unmeßbares Didiſch und gefährdende Hinderniſſe auf ſchweren Füßen davonſuhr, dem lauernden Feind zum Troß, es hat eine Aufgabe zu erfüllen, von der nicht wenig abhängt.

Unſichtbare Dienſte leiſtet das Vieh, das die Munitionsmagazine mit Lieberbindung der beſten größten Schweregeſchütze über die beſpielloſen ſchlechten Straßen des Offens zu befördern hatte, wo oft Wogen und Jäger bis zur Hüfte im Schlamm verſinken, und wo ſelbſt das beſtaunenswerte Vieh nichts anrichten kann.

Die unermüdete Kreatur weiß nichts davon, wofür ſie geſen wird, ſie dient, ſie ſieht nur den Drogen zum Geborgen in ſich und zur Ausdauer bis zum letzten Greifen der Kräfte. Sie wird eine Monatszeitpromenade machen; Kommt, das wollen wir auch tun, Elſe," ſagte der Lehrer, und das Brautpaar ging den ſchönen Rod am Sternfeld herunter.

Vielleicht wird es auch eine Folge des Krieges ſein, daß mancher der ſich bisher noch nicht dazu beſuchen ſuchte, auch dem Tier vom Nutzen und Verhältniſſen für ſeine Bedienung zu beſuchen, mehr zu Gerechtiſtiſtiſch und Menſchheitsſinn, angeſprochen werden ſie durch die Ereigniſſe im Weltkriege, bei denen auch dem Schickſal, ſowie ſeinem ſtarkliebenden Bruder, dem Krieger, eine nicht geringe Aufgabe zufiel.

Wie mancher Krieger wird dankbar ſeines treuen Koffers geſehen, deſſen hinteren Rücken und unermüdeten Ausdauer er vielleicht auch mit dem Sieg verbandt.

Ja, Roß und Reiter ſind eng miteinander verbunden, und der brave Reiterſtamm, müde zum Umſinken und verdurſtet denkt doch zuerst an ſeinen Gaul und erſt dann an ſich. Vorwärtstend ſind oft die ergebendſten Momente im Kriege ſelbſt geſchloſen worden; wie das treue Roß geduldig ausartet bei ſeinem verbundenen Herrn, bei ſeiner Rettung, der ſterbende Reiter, der von ſeinem unermüdeten Geſchäft im Kampf ſich ſcheid nimmt und ihm das Haupt zum letzten Mal nehmig ſtreichelt. Das Roß ſieht für uns das Vieh im Leben der Schickſal und ſein Kriegerbedeutung überhaupt bedeutet, das iſt ſelbſt in anderer Art, aber mit nicht weniger Ausdauer und Geſchick in dieſem Kriege der Hund auf dem Gebiete des Sanitätswefens.

Das ruſſiſche Rechenbrett

Ein Beitrag zum beſſeren Verſtändniſſe der „breiten" ruſſiſchen Natur

Von Hugo Bennenſch, Vad Sacha

Wenn ein Ausländer in Rußland zum erſten Male ein höheres Geſchäftsbüro betritt, ſo wird ihm da zum erſten mal ein merkwürdiges, flopperndes Geräusch auffallen. Zuerſt er ſich dann aber über ſeinen Urſache ſor zu werden und ſieht ſich zu dem Zwecke näher an, ſo bemerkt er bald, daß dies Geſchloſer von niedrigen, auf den Wirteln der Angeſetzten ſtehenden Geſchäften herrihrt, in denen auf Metalldrähten gelbe und ſchwarze Holzſtäbe angeordnet ſind, die von den gerade damit beſchäftigten erſichtlich ſchnell zu Rechenzwecken hin- und hergerollt werden. Und das ſind eben die ſogenannten „Zichoti", das ruſſiſche Rechenbrett; eine Art Rechenſtaub, wie er früher auch in unſeren Schulen zum Aufſchreiben von Zahlenwerten für Abſchreiben ſich vorkam. Nur, daß er dort ausſchließlich dieſem Zwecke diente und beſchloſen — in größerem Maßſtabe hergeſtellt — an der Klaſſenwand beim Lehrerkonferenzen hing, während das ruſſiſche Rechenbrett handlich angeordnet iſt und im Familienkreis bei jedermann täglich und ſtündlich als unentbehrliches Hilfsmittel beim Rechnen benutzt wird.

Willſt du dir zum Beſpiel in einem ruſſiſchen Laden irgend etwas im Werte von drei Rubel kaufen, dabei aber einen Rechner mitbringen in Zahlung geben, ſo wird der beſtrebende Händler dir nicht etwa — wie es doch bei uns und in anderen ziviliferen Ländern geſchieht — ohne ſich lange zu beſinnen, ſieben Rubel wieder herausgeben, ſondern vielmehr erſt dein Rechenbrett zu Rate ziehen. Und zwar wird er dabei erſt auf einen beſtimmten Drohte ſeiner „Zichoti" zehn Holzſtäbe nach links, danach wieder drei davon nach rechts ſchieben und dann erſt von den übrig gebliebenen ſieben Stäben abziehen, daß er dir ebenfalls ſieben Rubel herauszugeben hat. Aber immer noch nicht genug damit, wird er durch abermaliges Zurückſchieben von drei Stäben nach links dann auch noch die Probe auf ſein

ſchwieriges Exempel machen und erſt, wenn er im ganzen Werte auf ſeine anfänglich angelegten zehn Äugeln gekommen iſt, von der Nichtigkeit ſeiner Rechnung überzeugt ſein.

Mit dieſem abſichtlich etwas handgreiflich dargeſtellten, für die ganze ruſſiſche Nation ſelbſt jedoch durchaus bezeichnenden Beſtandteil ſoll man nun aber nicht etwa auf den bei ſolchen Verſuchen entſcheidenden Zeitverlust hingewieſen werden — weil ſo im allgemeinen das Rechnen auf dem Rechenbrett bei genügender Übung ſelbſtſtändig ſogar ſchneller auszuführen iſt als auf dem Papier oder im Kopfe — ſondern es ſoll vielmehr damit nur die ganze mechaniſche Art und Weiſe des ruſſiſchen Rechnens überhaupt ins rechte Licht geſetzt werden. Denn ebenſo mechaniſch wie unſer Händler in obigen Beſpiel, rechnen ſo in Rußland auch alle eingeborenen Bauſtanner und Großkaufleute nebst dem ganzen Heere ihrer Angeſtellten, — rechnen dort alle Staatsbeamten, angefangen von den Wirtſchern bis zur jüngſten Schreiberlei, — rechnen, wie ſchon geſagt, jedermann täglich und ſtündlich, gleichviel, ob er reich oder arm, jung oder alt, Mämlin oder Fräulein iſt. Und auch nicht nur als Hilfsmittel beim Rechnen im gewöhnlichen laufenden Geſchäftsbetrieb, Konſolident oder häuslichen Leben verwendet, der geborene Ruße ſein Rechenbrett, nein, auch den Ertrag einer Ernte, die er gemacht hat, oder einer Erſchloß, die ihm zugefallen iſt, ſowie den Wert der Ausſtattungen, die er ſelben Töchtern mit in die Ehe gibt, wird er darauf ſteſtellen. So, ſogar bei der Abſchloßung ſeines letzten Willens greift er — zur Geminnung der dabei erforderlichen Zahlenunterlagen — zu dem für ihn in allen Rechnungsſachen zum einmal unentbehrlichen Rechenbrett. Und mehr noch: es gibt auch heute noch ſo gar manchen ruſſiſchen Fabrikanten, der ſelbſt ſeinen Jahresabſchluß — also die wichtigſte aller kaufmänniſchen Berechnungen! — ebenfalls nur mit Hilfe dieſes mechaniſchen Rechenmittels ausführt. Wie das gemacht werden kann? Sehr einfach! Zu ſehen, wenn die ruſſiſchen Fabrikanten zum Zweck der Anſchloßungen oder Veranſchloßungen von Wäſchlein für einige Wochen ſtilleſtehen werden, nimmt ſolch ein ruſſiſcher Induſtrieller eines ſchönen Tags ſein Rechenbrett zur Hand, klappert darauf

zunächſt ſeine Äffide, danach ſeine Beſtände ſo ungefähr zuſammen und macht ſich dann aus dem Vergleich der dabei genannten Erträge ein Bild davon, ob er im letzten Geſchäftsjahr etwas verdient hat — ob er, wenn das nicht der Fall war, immerhin ruhig noch ſo weiterzuſtreben kann, oder aber — anfordern muß.

Und das alles ſind nun keineswegs Uebertreibungen, ſondern vielmehr einfache Thatſachen. Selbſt aber auch angenommen, daß ſolche beſonders in die Augen fallenden Fälle mit der Zeit im ruſſiſchen Leben immer ſeltener würden, ſo bleibt doch für jeden aufmerſamen Beobachter moſtatiſcher Verhältniſſe als Endergebnis beſtehen: daß der ausſchlaggebende Beſtandteil des Rechenreizes, die Großrußen, in allen ihren Volkſchichten mit ganz geringen Ausnahmen ſich ſo ſehr an ein gedankloſes Rechnen mit dem Rechenbrett gewöhnt haben, daß dadurch Rechenreize für ſie gleichbedeutend mit aus Holzſtäben zuſammengeſchobenen Ziffern geworden ſind. Als mit ſolchen Ziffern, die ihnen ſeine lebendige Vorſtellung von einem Werte der Zahlen ſelbſt und von deren Bedeutung für die Wiſſenſchaft und die verſchiedenen Lebensgebiete zu vermitteln vermögen.

Sobald wir aber dieſen Dreb- und Angelpunkt unſerer heutigen Betrachtung erſt einmal ſowohl konſtatiert, ſo werden wir nun auch ohne weiteres verſtehen, weshalb ſich bei den Großrußen — trotz ihrer ſonſtigen mannigfachen Veranlagung — nur ein ſo geringes Maß von Erfindungsgehalt und Organisationsſtalt entwickeln konnte. Somit ſerner auch: weshalb bei ihnen zu allererſt eine für uns ganz unüberwindliche leiſchtiſche häusliche Lebensführung angetroffen wird, — weshalb ihre Lebemanner noch wiſt durchſchwarzten Rücken bei der endlichen Wegleitung ihrer ohnehin hohen Töchter nicht nur den Wertmitteln ihrer wunden Geſellſchaft — Tänzerinnen, Muſikanten, Sektieren und Zierern — noch eine Hand voll Subſtanze zuwenden dürfen, ſondern auch noch zur weiteren Vergrößerung ihrer Rechnung oft genua Eypreß und Gedebe erforderlich, in Äffeln ſtehende Palmenbäume abſchneiden und was dergleichen blöſſigſte Dinge mehr ſind. Und bereifen werden wir nun auch, weshalb gerade bei

